

URL: <http://www.swp.de/2885464>

Autor: SWP, 07.11.2014

"Lebenshilfe" will sich zum Thema Inklusion positionieren

KREIS GÖPPINGEN:



Ruth Nirschl-Weber: An erster Stelle der Mensch und nicht seine Behinderung.

Der Begriff "Inklusion" wird inzwischen leider sehr inflationär verwendet und mit vielen Plattitüden versehen oder verkommt zum "Sparschwein". Die UN-Behindertenrechtskonvention hat erfreulicher Weise dazu geführt, dass die Inklusion zum Leitfaden der Behindertenpolitik geworden ist.

Der gesellschaftliche Prozess allerdings, dass Menschen mit Unterstützungsbedarf und Menschen, die anders sind, selbstverständlich Teilhabe an Bildung, Arbeit und am gesellschaftlichen Leben genießen, ist noch lange nicht im Alltag und mitten in der Gesellschaft angekommen. Es gibt viele gelungene Beispiele, deren Erfolg besonders mit dem Einsatz Betroffener und deren Angehörigen und einem engagierten Umfeld verbunden ist.

Dazu gehört ein Umdenken aller Beteiligten und aus Sicht der Lebenshilfe bei allen Trägern der Behindertenhilfe. Diesem Prozess stellt sich die Lebenshilfe Göppingen, die sich dafür einsetzt, dass Kinder, junge Erwachsene und ältere Menschen mit Unterstützungsbedarf inklusiv, mitten in der Gesellschaft, ankommen. Dazu gehört die Wahlfreiheit des Kindergartens, der Schule, des Arbeitsplatzes, der Wohn- und Lebensform sowie der Gestaltung der Freizeit und der persönlichen Kontakte und Beziehungen. Inklusion funktioniert nur, wenn die Rahmenbedingungen stimmen und dazu sind noch viele "Anstrengungen" erforderlich.

Die Fachlichkeit und Kompetenz der "Sonderschulen" muss innerhalb des Schulsystems in dem Umfang, wie der Unterstützungsbedarf es erfordert, eingesetzt, genutzt und finanziert werden.

Teilhabe am Arbeitsleben ist mehr als Vermittlung in ein tarifrechtliches Arbeitsverhältnis, diese Tür ist nur für "leistungsstarke Menschen mit Unterstützungsbedarf" geöffnet. Für alle andern gilt nach wie vor das Recht der Teilhabe am Arbeitsleben über ein persönliches Budget oder über einen ausgelagerten Arbeitsplatz, was wieder in der Kritik der Sozialhilfeträger steht.

Inklusion gibt es nicht zum Nulltarif, so ist z.B. Wohnen in offenen Wohngemeinschaften für Menschen mit hohem Unterstützungsbedarf teurer als der Platz in einem Wohnheim und wird schon alleine deshalb vom Sozialhilfeträger nicht bevorzugt gefördert.

Nichtsdestotrotz lohnt es sich im Sinne der Betroffenen und im Sinne einer menschlicheren Gesellschaft, die Energien aller zu bündeln und miteinander zu kommunizieren. Ganz hilfreich dabei wären Kenntnisse und Akzeptanz über die Vorstellungen Betroffener, die durchaus unterschiedlich sind und unterschiedlich sein sollen.

Wenn im Vordergrund und an erster Stelle der Mensch und nicht seine Behinderung oder Diagnose steht, und wenn der sichtbare Wille zum Dialog sowie sichtbares Handeln sich zeigen, kommen wir wesentliche Schritte im inklusiven Prozess voran. Bürger einer Gesellschaft zu sein, bedeutet, Bürger mitzunehmen im Prozess zu einer inklusiven Gesellschaft. In diesem Sinne: "Nicht ohne uns über uns!"

Autorin leitet Berufsbildungszentrum

Die Autorin Ruth Nirschl-Weber (56), Sozialpädagogin und Sozialwirt (FH), arbeitet seit 1991 bei der Lebenshilfe Göppingen, seit 2013 leitet sie das neue Berufsbildungszentrum der Lebenshilfe in Jebenhausen.

Alle Rechte vorbehalten

Vervielfältigung nur mit schriftlicher Genehmigung

Copyright by SÜDWEST PRESSE Online-Dienste GmbH - Frauenstrasse 77 - 89073 Ulm